

Region

«Viele werden ihren Entdeckerd

Der Sommer in der Bündner Hotellerie ist noch zu retten – wenn der Bund bald die nötigen Signale aussendet. Das sagen die Spitzen des Branchen

Interview: Philipp Wyss und Olivier Berger

Die Hotellerie geht zu jenen Branchen, welche besonders unter der Coronakrise leiden...

Herr Wyrsch, Herr Domenig, die Schweizer Hotels müssen seit Beginn der Coronakrise nie schlüssen. Das ist doch eine gute Nachricht.

Ernst Wyrsch: Es ist richtig, dass die Hotels nicht beherrschend geschlossen werden...

Jürg Domenig: Am Tag, als die Restaurants und Bergbahnen geschlossen wurden, wurde tatsächlich auch die Hotellerie geschlossen...

Wie meinen Sie das? Jürg Domenig: Noch immer wird in der Schweiz Stay-at-Home propagiert...

Ernst Wyrsch: Beim Golf gibt es einen Spielertypen, den nennt man den «selbst emananten Polisten». Er kontrolliert nach jeder Runde, ob alles seine Richtigkeit hat...

Wie haben Stay-at-Home jetzt zweimal erwähnt. Wüssten Sie gerne, wann diese Empfehlung aufgehoben wird?

«Es gibt ein ganz wichtiges anderes Argument: die Solidarität.»

Jürg Domenig Geschäftsführer HSGR

Ernst Wyrsch: Ja, das ist für uns im Moment eigentlich das wichtigste Datum. Jedes, an dem die Empfehlung gelockert wird, das muss zu bleiben.

Jürg Domenig: Und wir wünschen uns vom Bundesrat baldmöglichst eine Aussage darüber, wann die Gastronomie und die touristische Betriebe wieder öffnen können.

Die Sommerferien beginnen erst im Juli. Da ehlt ein Entschluss jetzt nicht so sehr. Jürg Domenig: Damit, einfach die Türen zu öffnen und das Licht anzumachen, ist es in den Hotels nicht genug.

Ernst Wyrsch: Das ist natürlich nicht. Aber Graubünden hat einiges zu bieten, gerade auch für Feriengäste aus dem eigenen Land.

Reicht das aus, um im kommenden Sommer die Betten in Graubünden zu füllen? Ernst Wyrsch: Das natürlich nicht.

für die Angebote des Hotels gemacht werden. Und die Kunden müssen buchen können – und zwar verlässlich.

Der Tourismus besteht aus mehr als der Hotellerie. Wieso ist Ihre Branche so wichtig für das Geschäft? Jürg Domenig: Es ist richtig, es heisst sich am Anfang der Krise, dass der gesamte Tourismus um sich stärken betroffen ist...

Da rechnen Sie die Gastrobetriebe aber mit. Jürg Domenig: Nur die Gastronomie, nicht die anderen.

Angenommen, die Schweizerinnen und Schweizer dürfen im Sommer Ferien machen – wie halten Sie sie in der Schweiz und holen sie nach Graubünden? Ernst Wyrsch: Zunächst einmal müssen wir zwischen zwei Gruppen von Schweizer Touristen unterscheiden...

Was soll die Gäste denn dann nach Graubünden locken? Jürg Domenig: Wir müssen den Gästen klar machen, dass die Schweiz und Graubünden für sie einen Mehrwert bieten.

Nicht alles, was man auch nicht kennt, wird man auch kennenlernen. Ernst Wyrsch: Es gibt aber viele gute Argumente für Graubünden.

Sie sprechen die Verhaltensveränderungen an. Im Moment sind diese weitgehend von den Behörden diktiert. Aber wird sich diese Krise auch nachhaltig auswirken? Ernst Wyrsch: Ich denke schon.

Hotels. Die reinen Gastrobetriebe, also Restaurants und Cafés, haben zusammen knapp 4500 Arbeitsplätze.

Immerhin haben Sie Glück, und die Krise trifft die Hotellerie in der Nebensaison – und das Sommergeschäft, das traditionell nicht so wichtig ist wie der Winter.

Das heisst, auch bei uns müssen die Preise sinken? Jürg Domenig: Nein, ich denke, wir dürfen uns jetzt zu allerletzt in Billigangeboten verlieren.

Was soll die Gäste denn dann nach Graubünden locken? Ernst Wyrsch: Das ist ein wichtiges Argument, das in der Schweiz bisher nie ins Feld geführt wurde.

Reicht das aus, um im kommenden Sommer die Betten in Graubünden zu füllen? Ernst Wyrsch: Das natürlich nicht.

Sie sprechen die Verhaltensveränderungen an. Im Moment sind diese weitgehend von den Behörden diktiert. Aber wird sich diese Krise auch nachhaltig auswirken? Ernst Wyrsch: Ich denke schon.

Was soll die Gäste denn dann nach Graubünden locken? Ernst Wyrsch: Das ist ein wichtiges Argument, das in der Schweiz bisher nie ins Feld geführt wurde.

Bei internationaler Kundschaft prominente Destinationen wie Luzern haben da grössere Probleme. Das Tessin wird weiter darunter leiden, dass die Coronakrise den Kanton sehr hart getroffen hat.

Graubünden als kleinste mögliche Risikoherd, also? Ernst Wyrsch: Nein, das darf nicht unsere Botschaft sein. Aber sprechen wir noch einmal von jenen Gästen, welche bisher die Welt und alle Kontinente bereits haben.

«Wir erleben eine andere Dimension von Katastrophe.» Jürg Domenig Geschäftsführer HSGR

Nicht alles, was man auch nicht kennt, wird man auch kennenlernen. Ernst Wyrsch: Es gibt aber viele gute Argumente für Graubünden.

Sie sprechen die Verhaltensveränderungen an. Im Moment sind diese weitgehend von den Behörden diktiert. Aber wird sich diese Krise auch nachhaltig auswirken? Ernst Wyrsch: Ich denke schon.

Was soll die Gäste denn dann nach Graubünden locken? Ernst Wyrsch: Das ist ein wichtiges Argument, das in der Schweiz bisher nie ins Feld geführt wurde.

Reicht das aus, um im kommenden Sommer die Betten in Graubünden zu füllen? Ernst Wyrsch: Das natürlich nicht.

Hotels. Die reinen Gastrobetriebe, also Restaurants und Cafés, haben zusammen knapp 4500 Arbeitsplätze.

Immerhin haben Sie Glück, und die Krise trifft die Hotellerie in der Nebensaison – und das Sommergeschäft, das traditionell nicht so wichtig ist wie der Winter.

Das heisst, auch bei uns müssen die Preise sinken? Jürg Domenig: Nein, ich denke, wir dürfen uns jetzt zu allerletzt in Billigangeboten verlieren.

Was soll die Gäste denn dann nach Graubünden locken? Ernst Wyrsch: Das ist ein wichtiges Argument, das in der Schweiz bisher nie ins Feld geführt wurde.

Reicht das aus, um im kommenden Sommer die Betten in Graubünden zu füllen? Ernst Wyrsch: Das natürlich nicht.

Sie sprechen die Verhaltensveränderungen an. Im Moment sind diese weitgehend von den Behörden diktiert. Aber wird sich diese Krise auch nachhaltig auswirken? Ernst Wyrsch: Ich denke schon.

Was soll die Gäste denn dann nach Graubünden locken? Ernst Wyrsch: Das ist ein wichtiges Argument, das in der Schweiz bisher nie ins Feld geführt wurde.

Bei internationaler Kundschaft prominente Destinationen wie Luzern haben da grössere Probleme. Das Tessin wird weiter darunter leiden, dass die Coronakrise den Kanton sehr hart getroffen hat.

Graubünden als kleinste mögliche Risikoherd, also? Ernst Wyrsch: Nein, das darf nicht unsere Botschaft sein. Aber sprechen wir noch einmal von jenen Gästen, welche bisher die Welt und alle Kontinente bereits haben.

«Wir erleben eine andere Dimension von Katastrophe.» Jürg Domenig Geschäftsführer HSGR

Nicht alles, was man auch nicht kennt, wird man auch kennenlernen. Ernst Wyrsch: Es gibt aber viele gute Argumente für Graubünden.

Sie sprechen die Verhaltensveränderungen an. Im Moment sind diese weitgehend von den Behörden diktiert. Aber wird sich diese Krise auch nachhaltig auswirken? Ernst Wyrsch: Ich denke schon.

Was soll die Gäste denn dann nach Graubünden locken? Ernst Wyrsch: Das ist ein wichtiges Argument, das in der Schweiz bisher nie ins Feld geführt wurde.

Reicht das aus, um im kommenden Sommer die Betten in Graubünden zu füllen? Ernst Wyrsch: Das natürlich nicht.

Region

rang in der Nähe ausleben»

verbands Hotellerieuisse. Und sie sehen in der Coronakrise auch neue Möglichkeiten.

Ist das nicht eine etwas romantische Vorstellung? Ernst Wyrsch: Ich denke nicht. Ich glaube, dass jede und jeder einmal über ihr Notfallkonzept nachdenken wird.

Waren die Veränderungen der letzten Wochen so einer längerfristigen Veränderung kommen? Ernst Wyrsch: Wir haben vor Corona eine relative Sicherheit als garantiert angenommen.

«Wir erleben eine andere Dimension von Katastrophe.» Jürg Domenig Geschäftsführer HSGR

Nicht alles, was man auch nicht kennt, wird man auch kennenlernen. Ernst Wyrsch: Es gibt aber viele gute Argumente für Graubünden.

Sie sprechen die Verhaltensveränderungen an. Im Moment sind diese weitgehend von den Behörden diktiert. Aber wird sich diese Krise auch nachhaltig auswirken? Ernst Wyrsch: Ich denke schon.

Was soll die Gäste denn dann nach Graubünden locken? Ernst Wyrsch: Das ist ein wichtiges Argument, das in der Schweiz bisher nie ins Feld geführt wurde.

Reicht das aus, um im kommenden Sommer die Betten in Graubünden zu füllen? Ernst Wyrsch: Das natürlich nicht.

sich dann der Bündner Tourismus? Ernst Wyrsch: Ich kann nur für die Hotellerie sprechen, und dort bin ich von einem einschneidenden Wandel überzeugt.

Dafür müssen die Gäste aber erst einmal kommen. Derzeit sind die Möglichkeiten der Bevölkerung, um Ferien in eigenen Kanton oder in der Schweiz zu machen, ist das ein gangbarer Weg?

«Wir erleben eine andere Dimension von Katastrophe.» Jürg Domenig Geschäftsführer HSGR

Nicht alles, was man auch nicht kennt, wird man auch kennenlernen. Ernst Wyrsch: Es gibt aber viele gute Argumente für Graubünden.

Sie sprechen die Verhaltensveränderungen an. Im Moment sind diese weitgehend von den Behörden diktiert. Aber wird sich diese Krise auch nachhaltig auswirken? Ernst Wyrsch: Ich denke schon.

Was soll die Gäste denn dann nach Graubünden locken? Ernst Wyrsch: Das ist ein wichtiges Argument, das in der Schweiz bisher nie ins Feld geführt wurde.

Reicht das aus, um im kommenden Sommer die Betten in Graubünden zu füllen? Ernst Wyrsch: Das natürlich nicht.

Lage ist wirklich sehr, sehr ernst. Sie selber haben vor Corona immer wieder darauf hingewiesen, dass eine weitere Strukturbereinigung in der Hotellerie notwendig ist.

Waren die Veränderungen der letzten Wochen so einer längerfristigen Veränderung kommen? Ernst Wyrsch: Wir haben vor Corona eine relative Sicherheit als garantiert angenommen.

«Wir erleben eine andere Dimension von Katastrophe.» Jürg Domenig Geschäftsführer HSGR

Nicht alles, was man auch nicht kennt, wird man auch kennenlernen. Ernst Wyrsch: Es gibt aber viele gute Argumente für Graubünden.

Sie sprechen die Verhaltensveränderungen an. Im Moment sind diese weitgehend von den Behörden diktiert. Aber wird sich diese Krise auch nachhaltig auswirken? Ernst Wyrsch: Ich denke schon.

Was soll die Gäste denn dann nach Graubünden locken? Ernst Wyrsch: Das ist ein wichtiges Argument, das in der Schweiz bisher nie ins Feld geführt wurde.

Reicht das aus, um im kommenden Sommer die Betten in Graubünden zu füllen? Ernst Wyrsch: Das natürlich nicht.

«Wir werden unser Leben künftig anders einrichten.»

Ernst Wyrsch Präsident HSGR

Virus zu einem späteren Zeitpunkt zurückkehrt. Dann wäre auch das Geschäft im kommenden Winter bedroht.

Sie setzen sehr stark auf die Schweizer Gäste, wenn es um die Bewältigung der Krise geht. Was das?

Gibt es Faktoren, welche diese Gefahr sogar noch erhöhen könnten? Jürg Domenig: Das Horrarszenario wäre, wenn sich die Lage beruhtig und das

«Ich sage immer: Krise macht konservativ.» Ernst Wyrsch Präsident HSGR

Was soll die Gäste denn dann nach Graubünden locken? Ernst Wyrsch: Das ist ein wichtiges Argument, das in der Schweiz bisher nie ins Feld geführt wurde.

Reicht das aus, um im kommenden Sommer die Betten in Graubünden zu füllen? Ernst Wyrsch: Das natürlich nicht.

mit der Hoffnung auf Gäste aus fernem Land? Ernst Wyrsch: Auch das ist eine Frage der Dosisierung. Im Moment ist der Fokus klar: die Schweiz.

Die Corona-Krise als Treiber für einen EU-Beitritt? Ernst Wyrsch: Das muss kein EU-Beitritt sein. Aber wir werden unser Verhältnis zur EU neu neuhen.

Das ändert nichts daran, dass sich die Bevölkerung an die Hilfe von Staat gewöhnen könne.

Im Moment hilft der Staat finanziell an verschiedenen Fronten. Besteht da nicht die Gefahr, dass sich die Bevölkerung und die Wirtschaft daran gewöhnen und dann noch sorgloser in die Zukunft gehen?

Die Corona-Krise als Treiber für einen EU-Beitritt? Ernst Wyrsch: Das muss kein EU-Beitritt sein. Aber wir werden unser Verhältnis zur EU neu neuhen.

Das ändert nichts daran, dass sich die Bevölkerung an die Hilfe von Staat gewöhnen könne.

Im Moment hilft der Staat finanziell an verschiedenen Fronten. Besteht da nicht die Gefahr, dass sich die Bevölkerung und die Wirtschaft daran gewöhnen und dann noch sorgloser in die Zukunft gehen?

zerebriell unsere Welt ist. Wir sehen das Leiden in anderen Ländern und Regionen der Welt. Das hat auch einen mentalen Einfluss auf uns.

Die Corona-Krise als Treiber für einen EU-Beitritt? Ernst Wyrsch: Das muss kein EU-Beitritt sein. Aber wir werden unser Verhältnis zur EU neu neuhen.

Das ändert nichts daran, dass sich die Bevölkerung an die Hilfe von Staat gewöhnen könne.

Im Moment hilft der Staat finanziell an verschiedenen Fronten. Besteht da nicht die Gefahr, dass sich die Bevölkerung und die Wirtschaft daran gewöhnen und dann noch sorgloser in die Zukunft gehen?

Die Corona-Krise als Treiber für einen EU-Beitritt? Ernst Wyrsch: Das muss kein EU-Beitritt sein. Aber wir werden unser Verhältnis zur EU neu neuhen.

Das ändert nichts daran, dass sich die Bevölkerung an die Hilfe von Staat gewöhnen könne.

Im Moment hilft der Staat finanziell an verschiedenen Fronten. Besteht da nicht die Gefahr, dass sich die Bevölkerung und die Wirtschaft daran gewöhnen und dann noch sorgloser in die Zukunft gehen?



Foto: Theo Gerold